

Tielquecke

ANGERLÄNDER HEIMATBLÄTTER

Nr. 25

Herausgegeben vom Verein »Lintorfer Heimatfreunde«

Dezember 1955



Bauernhof im Schnee

Aus dem „Stundenbuch“ des Herzogs von Berry (um 1415)

Es ist ein Schnee gefallen,
und ist es doch nit Zeit,
man wirft mich mit den Ballen
der Weg ist mir versneit.

Mein Haus hat keinen Giebel,
es ist mir worden alt,
zerbrochen sind die Riegel,
mein Stüblein ist mir kalt.

Ach, Lieb, laß dich erbarmen,
daß ich so elend bin,
und schleuß mich in dein Armen,
so fährt der Winter hin.

5 JAHRE

Quecke

Professor Willard: Soll ich einige von Professor Grubes meteorologischen Aufzeichnungen vorlesen, die Niederschläge betreffend und so weiter?

Spielleiter: Ich fürchte, wir werden dazu keine Zeit haben, Herr Professor, aber vielleicht ein paar Worte über den Menschen . . .

Aus „Unsere kleine Stadt“
von Thornton Wilder

Den Verein „Lintorfer Heimatfreunde“ zu gründen. dazu gehörte (besonders hinterher betrachtet) eigentlich nicht viel Mut. Die Idee lag geradezu in der Luft. So war es denn kein Wunder, daß der VLH bald prächtig gedieh. Anders war 's freilich mit der „Quecke“. Hier war mehr als Mut nötig, nämlich Geld, ziemlich viel Geld sogar für einen kleinen Verein, der damals kaum 50 Mitglieder zählte. Und als der Vorstand zum ersten Mal vor fünf Jahren darüber beriet, fehlte es nicht an skeptischen Bemerkungen. Schließlich erklärte der Vorsitzende, er halte das Unternehmen, umsichtig aufgezogen, für solide und risikolos. Damit zerstreute er alle Bedenken. Die Gründung der „Quecke“ erfolgte, und einen besseren Beweis für den fast legendären Ruf des Finanzexperten Hermann Speckamp konnte jene Vorstandssitzung wohl kaum erbringen. ✂ Die erste Nummer erschien Weihnachten 1950, noch eben pünktlich zu Beginn der zweiten Jahrhunderthälfte, reich bebildert, reicher noch mit Anzeigen versehen und zur Überraschung der Leserschaft aus bestem Kunstdruckpapier. Und wenn heute die 25. Nummer der „Quecke“ erscheint, so wird jeder, der weiß, mit welchen Schwierigkeiten die Veröffentlichung eines allein von privaten Geldzuweisungen abhängigen Heimatblattes verbunden ist, Hermann Speckamp dafür Dank wissen. Er hat sich, das darf wohl einmal vermerkt werden, durch die vorbildliche Führung des VLH, nicht zuletzt auch durch die Finanzierung der „Quecke“ verdient gemacht. ✂ In der „Quecke“ sollten nach der Vereinssatzung die Ergebnisse der heimatgeschichtlichen Forschung veröffentlicht werden, wobei unsere Forschungsarbeit die Geschichte des ganzen Angerlandes einbeziehen konnte. Bei der Darstellung der Lintorfer Geschichte beschränkten wir uns nicht nur auf das eigentlich Historische: die Geschichte der katholischen und evangelischen Pfarrgemeinde, der Schulen, der Höfe, der alteingesessenen Familien, der Industrien usw. Auch die erd- und vorgeschichtlichen Probleme wurden nicht vernachlässigt. Andere Aufsätze befaßten sich mit kultur- und bevölkerungsgeschichtlichen Fragen. Fast ausschließlich mit dem Lintorfer Wald beschäftigten sich drei Nummern, an deren Zustandekommen vor allem Herr Hauptlehrer Friedrich Wagner, der biologische Fachmann des VLH, beteiligt war. Das Gegenwartsgeschehen fand u. a. in der seit 5 Jahren geführten Ortschronik Berücksichtigung. ✂ Nicht zuletzt aber veröffentlichte die „Quecke“ Beiträge in der immer mehr gefährdeten Lintorfer Mundart. Vielleicht wird man später einmal darin das eigentliche heimatgeschichtliche Verdienst der „Quecke“ sehen. Daß die mundartlichen Beiträge Stil und Jargon karnevalistischer Büttensreden und Schlager vermieden, braucht kaum erwähnt zu werden. Im Gegenteil, die Gedichte, Anekdoten und Kurzgeschichten von Hubert Perpéet, dem Altmeister der Lintorfer Mundart, sind bei aller Volkstümllichkeit beseelt von einem feinen Humor, und wenn man auf dem Gebiet des Plattdeutschen überhaupt von „Literatur“ reden darf, so sind sie auch im literarischen Sinn anspruchsvoll genug, um nicht nur einem Lintorfer Leser zu gefallen. „Marjenn am Thunes“, „Pitter Kessel“, „Alarm“, „Uweriefer“ u. a. zählen für die Lintorfer, die noch die Sprache ihrer Vorfahren schätzen und lieben, zu den Kostbarkeiten ihrer Mundart. Wir freuen uns, daß Hubert Perpéet neben seiner kommerziellen Tätigkeit stets noch Zeit fand, sich als Meister der kleinen Form, als ein Alfred Polgar der Lintorfer Mundart zu bewähren. ✂ Zu seiner Schule - das sei freilich mit einiger Übertreibung gesagt - gehören als weitere Mitarbeiter der „Quecke“: Josef Doppstadt, Jean Frohnhoff, Peter Hamacher und Willi Pützer. Noch zählt, tröstlicherweise, das Lintorfer Platt zu den lebenden Sprachen. Doch einst wird kommen der Tag . . . Ja, dann wird Lintorfer Platt studiert werden wie das Latein, und es fragt sich noch, ob dann die klassischen Autoren der lingua lintorpiensis leichter zu lesen sind als Julius Cäsar oder Cicero. Zwar sind wir noch nicht so weit. Um allen Möglichkeiten jedoch zu begegnen und unseren Enkelkindern das Studium zu erleichtern, werden wir, zumal ja das Plattdeutsche weit mehr als das Hochdeutsche keine Schriftsprache, sondern Sprache des gesprochenen Wortes ist, die mundartlichen Texte der „Quecke“ auf Schallplatten übertragen. Das Schallplattenarchiv soll so das Urkundenarchiv des VLH ergänzen. ✂ Noch eine Bemerkung über die Mitarbeiter der „Quecke“, über die platt- und hochdeutschen, die einheimischen und die auswärtigen. Alle haben sich seit fünf Jahren abgeplagt, nach berühmtem Rezept sine ira et studio zu schreiben, und das muß um so höher bewertet werden, da sie auch sine pecunia geschrieben haben und der Nachruhm, den unsere Dorfgeschichte zu vergeben hat, doch nur mit dem Millimetermaß gemessen werden kann. ✂ Dem Chronisten war empfohlen worden, zum fünfjährigen Bestehen der „Quecke“ mit einigen Statistiken und Bilanzen aufzuwarten. Es ist jedoch - siehe oben Thornton Wilder - zu spät dafür geworden. Das nächste Mal werden wir das nachholen. Aber auch dann, wenn wir mit Zahlen und Tabellen, Urkunden und Aufzählungen die Vergangenheit beschwören wollen, jenes Jean Paulsche Mahnwort nicht vergessen: „Unser Herz ist eigentlich unsere Geschichte, die Begebenheiten teilen wir mit Stadt und Land“.



Friedrichskothlen
und
katholische Pfarrkirche
St. Anna
in Lintorf
Februar 1955

DIE SPANNUNG DES LEBENS

Als die Welt noch ein halbes Jahrtausend jünger war, hatten alle Geschehnisse im Leben der Menschen viel schärfer umrissene äußere Formen als heute. Zwischen Leid und Freude, zwischen Unheil und Glück schien der Abstand größer als für uns; alles, was man erlebte, hatte noch jenen Grad von Unmittelbarkeit und Ausschließlichkeit, den die Freude und das Leid im Gemüt der Kinder heute noch besitzen. Jede Begebenheit, jede Tat war umringt von geprägten und ausdrucksvollen Formen, war eingestellt auf die Erhabenheit eines strengen, festen Lebensstils. Die großen Ereignisse: Geburt, Heirat, Sterben standen durch das Sakrament im Glanz des göttlichen Mysteriums. Aber auch geringere Geschehnisse, eine Reise, eine Arbeit, ein Besuch, waren von tausend Segnungen, Zeremonien, Sprüchen und Umgangsformen begleitet.

Für Elend und Gebrechen gab es weniger Linderung als heutzutage, sie kamen wuchtiger und quälender. Krankheit schied sich stärker von Gesundheit; die schneidende Kälte und das bange Dunkel des Winters waren wesentlichere Übel. Ehre und Reichtum wurden inbrünstiger und gieriger genossen, sie unterschieden sich noch schärfer als heute von jammernder Armut und Verworfenheit. Ein pelzverbrämtes Staatskleid, ein helles Herdfeuer, Trunk und Scherz und ein weiches

Bett hatten noch hohen Genußgehalt, zu dem sich die englische Erzählung in der Beschreibung der Lebensfreude vielleicht am längsten bekannt und den sie wohl am lebendigsten bewahrt hat. Und alle Dinge des Lebens waren von einer prunkenden und grausamen Öffentlichkeit. Die Aussätzigen klapperten mit ihrer Schnarre und hielten Umzüge, die Bettler jammerten in den Kirchen und stellten ihre Mißgealt dort zur Schau. Jeder Stand, jeder Orden, jedes Gewerbe war durch sein Kleid erkenntlich. Die großen Herren bewegten sich nie ohne prunkenden Aufwand von Waffen und Livreen, ehrfurchtgebietend und beneidet. Rechtspflege, Feilbieten von Waren, Hochzeit und Begräbnis - alles kündete sich durch Umzüge, Schreie, Klagerufe und Musik an. Der Verliebte trug das

Zeichen seiner Dame, der Genosse das Abzeichen seiner Bruderschaft, die Partei die Farben und Wappen ihres Herrn.

Auch das äußere Bild von Stadt und Land zeigte jenen Kontrast und jene Buntheit. Die Stadt verlief nicht wie unsere Städte in nachlässig angelegten Vorstadtvierteln mit kahlen Fabriken und eintönigen Landhäuschen, sondern lag, von ihrer Mauer eingeschlossen, mit ihren zahllosen stachligen Türmen da wie ein wohlgerundetes Bild. Wie hoch und wuchtig auch die steinernen Häuser der Adligen oder der Kaufherren aufragten mochten, die Kirchen mit ihren steil emporwachsenden Massen beherrschten doch das Stadtbild.

Aus „Herbst des Mittelalters“ von J. Huizinga
(Alfred Kröner Verlag, Stuttgart).

Es kumpt ein Schiff geladen
recht uff sin höchstes port,
es bringt uns den sune des vaters.
daz ewig wore wort.

Uff ainem stillen wage
kumpt uns das schiffelein,
es bringt uns riche gabe,
die heren königin.

Maria du edler rose,
aller saelden ain zwi,
du schöner zitenlose,
mach uns von sünden fri.

Daz schiffin daz gat stille
und bringt uns richen last,
der segel ist die minne,
der hailig gaist der mast.

Johann Tauler 1600 - 1361

Heinrich von Lintorf

KÖLNER STADTSCHREIBER UND NOTAR SPIELMANNSDICHTER DES MITTELALTERS

Wer die Geschichte Kölns des ausgehenden Mittelalters genauer studiert, wird sich auch mit Heinrich Lintorf befassen, dem Stadtschreiber und Notar. Da es Brauch damaliger Zeit war, den Namen nach der Herkunft zu führen, darf man ohne weiteres annehmen, daß dieser Stadtschreiber aus Lintorf stammt. Wenigstens werden seine Eltern hier seßhaft gewesen sein.

Heinrich von Lintorf (Henricus de Lyntorp alias de Prato) spielte tatsächlich in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts in Köln eine nicht unwichtige Rolle. Wir wissen ja, welchen großen Einfluß die Stadtschreiber oft auf die innere und äußere Entwicklung der Städte im Mittelalter ausübten, wobei wir berücksichtigen, daß der Aufgabenkreis der mittelalterlichen Stadtverwaltung sich wesentlich von dem einer modernen Kommune unterschied. Eine mittelalterliche Stadt wie Köln war verantwortlich für die Aufrechterhaltung der Rechtsordnung im Inneren und den Rechtsschutz nach außen; sie vertrat die bürgerlichen Interessen ihrer Bewohner und besaß einen eigenen Militärstat. Mit einem Wort: ihre Funktionen waren die eines souveränen Staates.

Man hat die Stadtschreiber das Auge der Stadt (oculus civitatis) genannt. Nutzen und Ehre einer Stadt hingen oft vom Stadtschreiber ab, betont der in städtischen Angelegenheiten erfahrene Baccalaureus und Schöffe Johannes Emerich, der 1493 die Rechte und Gewohnheiten der Stadt Frankenberg beschrieb, und der Verfasser der sogenannten „Reformation des Kaiser Sigmunds“ erhebt die Forderung, in allen Reichsstädten solle ein Stadtschreiber zugleich öffentlicher Notar sein, damit man bei der Ausfertigung von Notariatsurkunden nicht die Hilfe anderer Notare zu beanspruchen brauche. Da der Stadtschreiber mit der Verwaltung vertraut war, wurde sein Ratschlag gern gehört. Er war der unentbehrliche Experte bei wichtigen Gesandtschaften. In vielen Fällen bestimmte nicht der wechselnde Rat, sondern er die städtische Politik. Die eigentliche Arbeit jedoch der städtischen Schreiber bestand in der Führung der städtischen Bücher und Rechnungen, der Ausfertigung der Urkunden und Briefe. Wichtig war die Führung der Schreinsbücher und die amtliche Eintragung der Eigentumsveränderungen und Belastungen des Grundbesitzes. Neben der politischen Wirksamkeit in der Kanzlei, erwerben sich die Stadtschreiber Verdienste um die Kodifikation und Vervollkommnung des Stadtrechtes.

Stadtschreibern verdankt man wichtige historigraphische Werke, selbständige Chroniken, annalistische Aufzeichnungen, Übersetzungen. Niclas von Wyle, Ratschreiber

in Nürnberg, übertrug (1462) die bekannte Novelle „Euryalus und Lukrezia“ von Enea Silvio, dem späteren Papst Pius II.

Andere Stadtschreiber sind bekannt geworden als Verfasser lehrhafter, religiös-moralischer Schriften und historischer Reimchroniken. So gehört die Reimchronik des Kölner Stadtschreibers Gottfried Hagen zu den bedeutendsten Werken rheinischer Epik des Mittelalters. Gottfried Hagen, ein Amtsvorgänger Heinrich von Lintorfs, stirbt um 1300. Heinrich von Lintorf ist seit 1367 in der Kölner Kanzlei tätig. Seit mindestens 1370 schrieb er die Stadtrechnungen, von denen aus dem 14. Jahrhundert außer Rentenregistern und einem Einnahme- und Ausgabeverzeichnis der Revolution von

man mit notarius einen Schreiber, der die Kurzschrift (notae) kannte.

Wir besitzen nun von Heinrich von Lintorf allein oder im Verein mit anderen Notaren eine Reihe von Notariatsinstrumenten, in denen er sich stets als Notar der Kölner Kurie bezeichnet. Die zahlreichen im Auftrag der Stadt ausgestellten Urkunden beweisen, daß er zugleich die Dienste eines geschworenen Stadtnotars ausführte. Er stand also als Notar in einem amtlichen Verhältnis zur Stadt. Auch diese Notariatsurkunden(-instrumente) stellen eine ungeheuer wichtige Quelle mittelalterlicher Geschichte dar. Der Inhalt einiger Notariatsurkunden, die oft recht umfangreich waren, sei einmal kurz wiedergegeben. Man sieht



Notariatszeichen Heinrich von Lintorfs mit Unterschrift 27. Januar 1365

1396 die Rechnungen der Gesamteinnahmen von 1370 bis 1395 und die Gesamtausgaben von 1370 bis 1381 erhalten sind. Bis 1387 sind die Rechnungen fast nur von Heinrich von Lintorf geschrieben worden.

Die Stadtrechnungen sind natürlich in finanzgeschichtlicher Hinsicht interessant; sie stellen darüber hinaus, besonders in den Ausgaberegistern, ein wichtiges Quellenmaterial dar für die Kölner Stadtgeschichte. Allein wegen dieser Tätigkeit als Stadtschreiber wäre Heinrich von Lintorf heute noch erwähnenswert.

Daneben begegnet er uns als Notar von kaiserlicher Autorität und zugleich als geschworener Notar der Kurie. Zuerst 1355: Henricus de Lyntorp alias de Prato clericus Col. dioc. publicus imp. auct. et curie Col. juratus notarius.

Notare waren im Mittelalter die Schreiber, die entweder als Kanzleibeamte Urkunden herstellten oder ein selbständiges Gewerbe daraus machten. Im Altertum bezeichnete

daraus, mit welchen Dingen es diese mittelalterlichen Urkunden zu tun haben:

27. Januar 1365

Notar Heinrich von Lintorf bekundete Sühne der Stadt Köln mit drei Brüdern von Jünkerath wegen rechtswidriger Verfolgung des Ritters Richard Meynevelder längs Mauer und Gräben der Stadt.

18. März 1365

Sybilo, Pfarrer zu Odenthal, berichtet dem Erzbischof Engelbert III. von Köln, daß Graf Wilhelm von Berg auf seine Mahnung, die Schenkung des Zehnten zu Solingen an die Abtei Altenberg zurückzunehmen, erklärt habe, den ihm rechtlich zustehenden Zehnten selbst zu behalten.

7. Oktober 1366

Notar Heinrich von Lintorf beglaubigt eine Urkunde, in der sich acht Kölner unter Stellung von Geiseln zur Einhaltung eines von der Stadt Andernach gesetzten Gerichtstermines verpflichten.

28. Juni 1370

Die Äbtissin von Isenburg und das Kapitel

von St. Ursula nehmen einen der angeblich zu den sechs kananäischen Wasserkrügen gehörenden Wasserkrug von Köln wider-
rufflich in Bewahrung.

18. November 1373

Die Stadt Köln vermittelt im Streit zwischen Brüdern und Schwestern des Kölner Hauses vom 3. Orden des hl. Franziskus über die Einkleidung neuer Schwestern.

17. Juni 1375

Johann von Griphone, Pr. von St. Maria ad Gradus, bekundet die Erklärung von drei Vertretern der Stadt Köln, daß sie die transsumierte Urkunde Kaiser Karls IV. erst am 1. Juni durch Ritter Stephan von Hostaden und Engelbert von Orsbeck erhalten haben.

10. September 1375

Johann von Griphone läßt durch Notar Heinrich von Lintorf aus dem Privileg Kaiser Karls IV. vom 8. Dezember 1355 die Bestimmung über Jahrmärkte und das Recht des Burgbanns und der Bannmeile übertragen.

10. August 1384

Hermann Stakelwecke, Pr. von St. Georg, transumiert das kaiserliche Privileg „De non evocando“ für Köln und dessen Bestätigung.

24. November 1385

Notar Heinrich von Lintorf transumiert das Sühneversprechen der Ritter Goswin und Arn. von Zievel und Genossen wegen Er-
oberung von Gripekoven.

Am 17. Juni 1375 begegnet uns Heinrich von Lintorf zuletzt als Notar der Kurie. Er bezeichnet sich in der Folge nur noch als Notar von kaiserlicher Autorität. Das letzte Notariatsinstrument von seiner Hand ist vom 24. November 1385. Als Rentkammerschreiber ist er bis 1387 tätig gewesen. Die letzten Eintragungen Lintorfs sind vom 6. November 1387, und die auffällige Veränderung der Schriftzüge lassen auf Krankheit oder Altersschwäche schließen. Das genaue Todesjahr Lintorfs, der seit der Mitte der 70er Jahre wahrscheinlich seine Amtswohnung in der Judengasse hatte, läßt sich nicht feststellen.

Über die Bedeutung, die Heinrich von Lintorf als Stadtschreiber und Notar gehabt hat, geben uns die Urkunden genügend Aufschluß. Weniger wissen wir über ihn als Dichter, genauer gesagt als *trufator*, wie er sich einmal bezeichnet hat. Überraschenderweise finden wir diese Bezeichnung in den sonst so nüchternen, sachlichen amtlichen Rechnungseintragungen! Die Eintragung vom 11. Februar 1377 heißt:



Kornsgut im Schnee

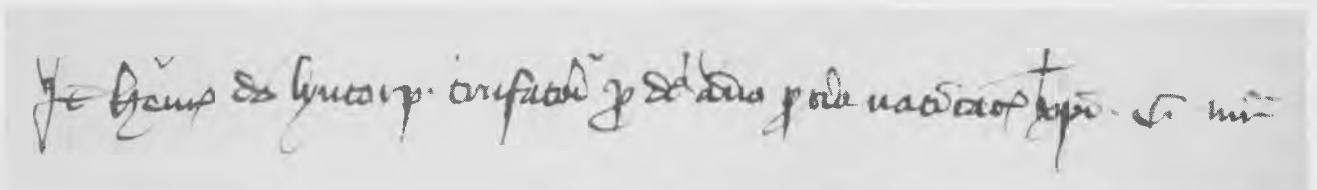
Februar 1955

Über die Bedeutung des Wortes *trufator* ist viel geschrieben worden (es hängt übrigens nach Walter Stein nicht mit dem Wort *Troubadur* zusammen). In der Eintragung des Heinrich von Lintorf bedeutet es soviel wie Verfasser einer Spielmannsdichtung, Spielmann, Sänger. Nun ist mehr als wahrscheinlich, daß der angesehene Notar und Rentkammerschreiber sich kaum, dazu in einem amtlichen Dokument, die Bezeichnung *Trufator* beigelegt hätte, wenn er der Verfasser eines billigen Gelegenheitsgedichtes oder sogar eines jener Lieder gewesen wäre, wie sie damals die fahrenden Sänger, Possenreißer oder Jongleure vorzutragen pflegten. Es muß schon eine Dichtung gewesen sein, mit der ein Mann vom Ansehen Heinrich von Lintorfs sich nicht kompromittierte, ja, auf die besonders hinzuweisen der kluge Notar nicht für unnötig fand. Als einzige Dichtung aber, die den ganzen Zeitumständen nach die Autorschaft eines Heinrich von Lintorf rechtfertigte, käme die „Weberschlacht“ in Frage. So folgert Walter Stein, der hervorragende Kenner der Kölner Stadtgeschichte.

In seinem Aufsatz „Über den Verfasser des Kölner Liedes von der Weberschlacht“ (Hansische Geschichtsblätter 1899) gibt er weitere Gründe an, die ihn bewegen, Heinrich von Lintorf als den Verfasser zu betrachten.

Wir können hier die mit kombinatorischem Spürsinn und wissenschaftlicher Gründlichkeit vorgebrachten Argumente Steins nur kurz zusammenfassen. Stein sagt: „Das Lied von der Weberschlacht ist nach 1371 entstanden und von einem Kölner in Köln verfaßt worden. Heinrich von Lintorf brachte als Rentkammerschreiber und Notar über die internen Vorgänge der Kölner Geschichte die Kenntnisse mit, die zur Abfassung der „Weberschlacht“ notwendig waren. Dabei steht er, wie der Verfasser des Gedichtes, parteiisch auf der Seite der in der Weberschlacht siegenden Patrizier. Heinrich von Lintorf nennt den Kampf an ungewöhnlicher Stelle und in ungewöhnlich lebhafter Weise eine „glorreiche Zeit“, eine Auffassung, die wir bei den anderen Stadtschreibern nicht finden. Schließlich, dieser Lintorf bezeichnet sich mehrere Jahre später auffallenderweise, nachdem sein Gehalt erhöht worden und er ganz in den Dienst der Stadt eingetreten war, als einen *Trufator*, sich damit gleichsam zu seiner „Tendenzdichtung“, die er zum Preis der ihn belohnenden Geschlechter geschrieben, be-
kennend!“

Das Original der „Weberschlacht“ existiert leider nicht mehr. Es wäre so leicht gewesen, die Handschrift mit derjenigen Lintorfs in den amtlichen Dokumenten zu identifizieren. Die älteste Handschrift des Liedes



Henrico de Lyntorp *trufatori* pro 1/2 anno pro termino natiuitatis 100 Mark
Der *Trufator* Heinrich von Lintorf erhält für 1/2 Jahr zu Weihnachten 100 Mark

gehört dem 15. Jahrhundert an und befindet sich in der Stadtbibliothek in Frankfurt am Main. Sie wurde zum erstenmal herausgegeben 1834. In der Form ist das Lied von der Weberschlacht zweifellos der berühmten Hagenschen Reimchronik „Boich van der statt Köllen“ nachgebildet. Auch Hagen sympathisiert offensichtlich mit den Patriziern. Er haßt geradezu die Plebejer des niederen Handwerkerstandes. 1259 hatte der Erzbischof neue Schöffen aus den Zünften eingesetzt. Dazu äußert sich Hagen ungehalten und bissig:

„Enweir't neit sunde, ich seilde it hassen,
dat van Colne de hilge stat
mit sulchen eselen was besat.

Die 480 Verse der „Weberschlacht“ bilden ein Fragment. Mitten in der dramatischen Schilderung des Straßenkampfes bricht die Erzählung ab. Wir sagten schon, daß die Darstellung nicht ganz objektiv sei. Wie sein Amtsvorgänger Hagen ist auch Heinrich von Lintorf ein Lobredner der Geschlechterherrschaft. Die kurze Herrschaft der Weber scheint, so wie es der mutmaßliche Trufator Heinrich von Lintorf darstellt, durch Terrorismus und Schrecken begründet und verteidigt zu sein. In Wirklichkeit waren die Aufstände der Zünfte nicht bloß ein Werk gewissenloser und ehrgeiziger Demagogen, sondern die Lebensäußerungen eines mittelständischen Bürgertums, das seinem Gegner wohl ebenbürtig war. Man muß übrigens

den Versuch der Kölner Weber, die Herrschaft der Geschlechter abzulösen, im größeren Zusammenhang sehen. In der zweiten Hälfte des 14. Jahrhundert können wir ähnliche Auseinandersetzungen auch anderswo beobachten. Man vergleiche einmal die diesem Aufsatz beigefügte Zeittafel.

Sprachlich gehört das Lied von der Weberschlacht noch dem Mittelhochdeutschen an.

Als Textprobe geben wir die Anfangszeilen wieder:

De weverslaicht.

Wolden mir's got gehengen
dat ich't moichte vollbrennen,
so wolde ich beginnen
von saichen, die enbinnen
Coelne der gueder stede
gescheit sint.

Man hat nun gefragt, wo der mutmaßliche Verfasser der „Weberschlacht“ in Lintorf gewohnt haben könnte oder aus welcher Familie, welchem Hause er herkommt. Das wird sich mit völliger Sicherheit wohl kaum nachweisen lassen. Es ist jedenfalls auffallend, daß wir im Mittelalter, besonders auch im 13. und 14. Jahrhundert, eine Reihe von Klerikern in Köln vorfinden, die aus dem benachbarten Linnep, aus Ratingen oder aus Lintorf selbst stammen. Es war ja damals üblich, daß die nachgeborenen Söhne adeliger Geschlechter sich dem geistlichen Beruf zuwandten. Das einzige adelige

Gut, das sich im Mittelalter in Lintorf nachweisen läßt, ist Gut **Helpenstein**, dessen Bewohner mit denen auf Schloß Linnep verwandt waren. So wäre es immerhin möglich, daß Heinrich von Lintorf von Gut Helpenstein stammt. Nach uns vorliegenden Dokumenten des 15. Jahrhunderts läßt sich mit großer Sicherheit sagen, daß außer Gut Helpenstein zur Zeit des Kölner Stadtschreibers Heinrich von Lintorf in unserem Dorf u. a. folgende Höfe bzw. Häuser vorhanden waren:

Hinüber, Beekerhof (Schelengut), Kornsgut, die Honschaft, Gierath (Gertraide), Ulenbroich, Bürgers, Rahmerhof, Frielingsrath, der Wedenhof, Rüping, Marschels (Marzelli).

Nicht zu vergessen sei auch die alte romanische, 1877 abgerissene Kirche als Zeuge mittelalterlicher Vergangenheit.

Abschließend mag noch bemerkt sein, daß Walter Linden in seiner Literaturgeschichte „Deutsche Dichtung am Rhein“ (Ratingen, 1944) von der „Weverslaicht“ als einer lebendigen Schilderung des Kampfes zwischen den Zünften und den Geschlechtern um die Stadtherrschaft spricht. An einer Stelle erwähnt er auch den Notar Heinrich von Lintorf als Trufator, ohne allerdings die Möglichkeit offen zu lassen, daß dieser Trufator eben der Verfasser der „Weberschlacht“ sei.

Theo Volmert



1350

Karl IV., der erste Kaufmann auf dem deutschen Kaiserthron, fördert Bürgertum, Handel und Gewerbe.

Die Pest (der „Schwarze Tod“) wütet in Europa. Baubeginn der Westfassade des Kölner Doms. † Till Eulenspiegel.

Rechnung des Kellners Gottfried vom Klosteramt Werden. Schreibweise des Namens Lintorf: Lintorp.

1351

Streik der Webergesellen in Speyer zur Erlangung höherer Löhne.

1352/53

Rechnung des Notars Antonius in Overhams Auszügen der Werdener Abrechnungen. Schreibweise des Namens Lintorf: Lyntorp.

Agnes von Kleve hält ihre Brüder, die Grafen Johann und Dietrich von Stromberg, wegen Ansprüche auf die Grafschaft Ravensberg im Schloß Angermund gefangen.

Durch Einführung der Zunftverfassung der Leinenweber gewinnt St. Gallen Unabhängigkeit vom Klosterabt.

1353

König Karl IV. ermächtigt den Erzbischof Wilhelm von Köln nach Maßgabe des Geschäftsbedarfs hundert öffentliche Notare zu ernennen und ebensoviele unehelich Geborene zu legitimieren.

1354

Everhard von Veryholte entsagt allen Ansprüchen auf die Besitzungen seines Oheims Konrad zu Lintorf (Lintorp).

1355

Karl IV. läßt sich in Rom zum Kaiser krönen. Heinrich von Lintorf begegnet uns zum erstenmal als Notar der Kurie und des Kaisers.

1356

Kaiser Karl IV. bestätigt in der „Goldenen Bulle“ den sieben Kurfürsten das Recht der ausschließlichen Königswahl.

1357

Der große Bauernaufstand („Jacquerie“) in Nordfrankreich gegen den Adel wird blutig unterdrückt.

Der Vorsteher der Pariser Kaufleute Marcel entfesselt Unruhen, um das Bürgertum zur Macht zu bringen.

1359

Berlin Mitglied der Hansa. Führt hier zu einem Jahrhundert der Blüte städtischer Freiheit.

1361

† Johann Tauler, deutscher Mystiker.

1362

Zünfte der Schneider und Schmiede in Ratingen. Diderich, Leutpriester (plebanus) in Lintorf.

Karl IV. erklärt, die Stadt Duisburg „dem Reich ewiglich behalten“ zu wollen.

1363

Der Kreml wird erbaut.

Osterreich erwirbt Tirol.

Ankauf des Landes Blankenberg durch den Grafen Wilhelm von Berg. An der Spitze der Bürger für die Ankaufsumme steht die Stadt Ratingen.

1364

Graf von Berg empfängt die Belehnung mit Schloß Angermund durch Erzbischof Adolf von Köln.

1365

Universität Wien gegründet.

Die Türken in Europa.

1366

† Heinrich Seuse, deutscher Mystiker.

1367

Kölner Bund der Hansastädte beginnt Krieg gegen Dänemark.

Fugger kommen nach Augsburg als Weber (sie werden bald Verleger der Landweber und Fernhändler in Luxusstoffen).

Hermann von Seelendonk (Seyldonk) Amtmann und Schultheiß der Herrschaft Angermund.

1368

Graf Gehard von Berg bestätigt der Stadt Ratingen ihre Privilegien.

1369

Erzbischof Kuno von Trier wird vom Papst zum Administrator des Kölner Erzstiftes ernannt. Engelbert von der Mark bestätigt die Privilegien der Stadt Duisburg.

1370

Die Weber in Köln erkämpfen sich Anteil am Stadtr Regiment, verlieren jedoch das Gewonnene nach wenigen Monaten wieder an die privilegierten Geschlechter.

Heinrich von Lintorf führt als Notar der Rentkammer die Kölner Stadtrechnungen.

Beginn der Kölner Malerschule.

Mitteltteil des Kölner Rathauses mit Hansesaal fertiggestellt.



Die Lintorfer Kirche und der „Uhlenbroich“ im Mittelalter (Federzeichnung von A. Heinen)

1371
Wollwebergesellen in Siena streiken zur Erlangung höherer Löhne.
Graf Wilhelm von Berg verleiht der Stadt Düsseldorf das Recht, einen Wochenmarkt abzuhalten.

1372
Kaiser Karl IV. verleiht der Äbtissin Elisabeth von Essen die Hilfsregalien und bestätigt alle von seinen Vorgängern erteilten Privilegien.

1373
Die Stadt Köln nimmt auf Bitte des Erzbischofs Friedrich wieder Juden als Mitbürger auf.

1374
† Petrarca, ital. Dichter, Begründer des Humanismus.

1376
Papst Gregor XI. kehrt von Avignon nach Rom zurück (Ende der „Babylonischen Gefangenschaft“).
Schwäbischer Städtebund.
Heinrich von Lintorf erhält zum letzten Mal sein herkömmliches Gehalt von 15 Mark; am 25. Juni wird sein Gehalt auf halbjährlich 100 Mark erhöht. Er ist aus dem Dienst der Kurie ausgeschieden und ganz in den Dienst der Stadt übergetreten.

1378
† Kaiser Karl IV.
Streikartiger Aufstand in der Textilindustrie von Florenz.

1380
Gründung der kirchlichen Schulgenossenschaft der Fraterherren („Brüder des gemeinsamen Lebens“).
König Wenzel erhebt die Grafschaft Berg zum Herzogtum. Düsseldorf wird als Zollstätte bestätigt.
Sieg Moskaus über die Tataren leitet die Einigung Rußlands ein.
Thomas (Hemmerken) von Kempen wird geboren. Sein Buch „Von der Nachfolge Christi“ wird das nach der Bibel meist gelesene Buch.

1381
Großer Bauernaufstand in England.
Rheinischer Städtebund schließt sich dem Schwäbischen Städtebund gegen Fürsten und Adel an.

1382
Flandrisches Bürgertum unterliegt dem einheimischen Adel.

1384
† John Wiclif, englischer Reformator.
Flandern und Franche Comte fallen an Philipp von Burgund.
† Heinrich Eghers, Prior der Kölner Kartause St. Barbara an der Ulrichspforte. In der Kölner Kartause pflegte man vor allem die Werke des flämischen Mystikers Jan van Ruysbroek. Über Köln trat Tauler mit Ruysbroek in Verbindung.

1385
Das letzte Notariatsinstrument Lintorfs (24.11.).

1386
Leopold III. fällt in der Schlacht bei Sempach gegen die Schweizer.

Rheinischer Münzverein schafft ein festes Verhältnis zwischen Kölnischer Mark und Rheinischem Goldgulden.
Polnisch-litauisches Großreich.

1387
Rathaus in Brügge erbaut.
Letzte Eintragung Lintorfs als Rentkammerschreiber in die Kölner Stadtrechnungen (6.11.).

1388
Kurfürst Ruprecht II. v. d. Pfalz besiegt den Rheinischen Städtebund.
Papst Urban VI. gründet die Kölner Universität.
Der Nürnberger Bürger Konrad gründet ein Altersheim für Handwerker.

1389
Streik der Schneidergesellen in Konstanz um Regelung der Gerichtsbarkeit und Anerkennung der Organisation.
Zwist zwischen der Markgenossenschaft Lintorf und dem Kaiserswerther Suitbertusstift. Herzog Wilhelm bestätigt dem Stift alle streitbaren Markgerechtsame zu Lintorf.

1390
Johann von Linnep als Domherr in Köln.
Adolf und Theodor von Linnep Geistliche in St. Gereon (Köln).

1391
Judenverfolgung in Sevilla.

1393
Nachrichten über die Aufnahme von Bürgern in der Stadt Ratingen.

1394
Hermann von Winkelhausen Amtmann zu Angermund.

1395
Medizinische Fakultät in Köln gegründet.

1397
Johannes Gutenberg wird geboren.
Durch die Niederlage bei Cleverhamm verpfändet Herzog Wilhelm von Berg das Kirchspiel Mülheim an der Ruhr und einen Teil des Duisburger Wildbannes.

1399
Arndt Calchem Amtmann zu Angermund.

1400
Die rheinischen Kurfürsten setzen König Wenzel ab und wählen Ruprecht III.
„Der Ackermann aus Böhmen“ von Johann von Saaz leitet frühneuhochdeutsche Prosa ein.

LINNEPER KLERIKER IN KÖLN

Obschon uns die urkundlichen Beweise fehlen, ist es wahrscheinlich, daß Heinrich von Lintorf vom Gut Helfenstein stammt, dem adeligen Freihof unserer Gemeinde im Mittelalter. Die Helfensteiner waren überdies mit dem Geschlecht der Linneper Schloßherren verwandt.

Bereits 1251 wird ein Heribert von Linnep (Heribertus de Linepe, quondam canonicus) erwähnt. Heribert (seine Eltern hießen Konrad und Clementine von Linnep) besaß 8 Häuser in Köln, die wegen des Dombaues abgebrochen wurden (Lac. U. II, 378). Nach dem Memorienbuch des Domstiftes war Heribert von Linnep der custos trium regum, ihm war also der Schrein der heiligen drei Könige in Obhut gegeben.

Fast zur selben Zeit (1262) schließt Graf Adolf von Berg mit der Stadt Köln ein Freundschaftsbündnis. Der Graf verpflichtet sich, die Errichtung einer Festung und die Einlagerung eines Heeres oder Kriegsschiffe

nicht zugeben zu wollen usw. Unter den benannten Schiedsrichtern und Bürgern, die das Bündnis aufrecht erhalten sollen, wird Herr Gottschalk von Linnep (her Godescale van Linnepe) aufgeführt (Lac. II, 515). Im welchem genaueren verwandtschaftlichen Verhältnis Heribert von Linnep zu Gottschalk von Linnep steht, läßt sich nicht feststellen.

Im Jahre 1306 vollführte der Kölner Erzbischof Heinrich II., der bekanntlich das vollendete Chor des Domes weiht und dorthin den Dreikönigenschrein überträgt, die Stiftung der Kollegiat-Kirche zu Düsseldorf. Die Stiftungsurkunde erwähnt einen Friedrich von Helfenstein (Fredericus de Helfensteine) und einen Alexander von Linnep (A. de Linepe), (Lac. III, 39). Dieser A. v. L. wird wohl identisch sein mit einem 1319 erwähnten Domkanoniker A. v. L., der von Papst Johann XXII. beauftragt wird, die Klage der Stadt Köln gegen den Erzbischof Heinrich, der Köln in Bann und Interdikt gelegt hatte, zu untersuchen (Lac. III, 176).

Erwähnenswert dürfte aus dem Jahr 1341 eine Urkunde sein, in der ein Werner von Lintorf (Lintorp) genannt wird: der Kölner Notar Wilhelm von Enzen beurkundet die von ihm geführten Verhandlungen über Anweisung der Kanonikereinkünfte des Domherrn Welter von Lennep an dessen Vertreter Walter von Lintorf. Welter von Lennep wagte nämlich nicht aus Furcht vor der Bürgerschaft nach Köln zu kommen (Mitteilungen aus dem Stadtarchiv von Köln, 6. Heft, Seite 38). Auch hier bedauern wir, nicht mehr über den Zeitgenossen und Lintorfer Landsmann

des Kölner Stadtschreibers zu wissen. Einer der bedeutendsten Vertreter des Linnepes Geschlechtes in Köln war wohl der Kölner Domherr Johann von Linnep (Johann de Lynep). Er wird in einer der sogenannten Rotuli der alten Kölner Universität genannt. Die Rotuli waren Bittschriften, durch welche die Universität im späten Mittelalter von den Päpsten Benefizien und Privilegien für ihre Angehörigen zu erwirken suchte. Diese Bittschriften geben uns oft bessere Auskunft als die Matrikeln über Zahl der Lehrer und Lernenden, über ihre Herkunft und Rangordnung. In der

Bittschrift, die 1403 eine Abordnung von zwei Gesandten nach Rom brachte, wird besonders der Edelherr und Subdekan Johann von Linnep herausgestellt als ein durch zehnjähriges Studium der heiligen Bücher gelehrter Mann, der dazu tugendreich war und ausgezeichnet durch vornehme Geburt väterlicher- und mütterlicherseits (qui in sacra pagina decem annis studuit virtutumque decoratur ornatibus et generis nobilitate ex utroque parente nite-scit), (Mitteilungen aus St. A. von Köln, 20 und 27 Heft). Wer diese Eltern waren, wissen wir nicht. Wir können nur mutmaßen, daß es Johann von Linnep und Aleid von Helfenstein gewesen sind (siehe Fahne: Geschichte der Kölnischen, Jülichischen und Bergischen Geschlechter, 2. Teil, Seite 58). Ein Johann, Herr zu Linnep (Linepe), heiratete Aleid von Helfenstein, die Schwester der beiden feindlichen Brüder - ein Friedrich von Helfenstein hatte seinen Bruder Philipp ermordet. 1322 wird übrigens eine Aleid von Helfenstein (Helfenstein) als Kapitularin des Stiftes Gerresheim erwähnt (Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein, 84. Heft, Seite 170). Johann von L. machte Ansprüche auf Gut Helfenstein, mußte aber 1387 zu Gunsten des Erzbischofs verzichten. Ob freilich in diesem Falle Gut Helfenstein mit dem Lintorfer Gut identisch ist, müßte noch bewiesen werden.

Fahne (I. Teil, Seite 245) erwähnt auch den bereits genannten Werner von Lintorf (Herr des Schlosses Lynp) und dessen Bruder, den Domherrn Alexander zu Köln, der 1272 mit Zustimmung des Erzbischofs und Kapitels vom Abt zu Knechtsteden einen Hof erwirbt.

1390 war bei der Kölner Universität immatrikuliert Johann von Linnep und gleichzeitig die Kanoniker Theodrich und Adolf von Linnep.

J. v. L. (Johannes de Lynep) wird ferner 1424 mit dem Diakon Walramus von Kerpen als „gewählter Kompromissar“ des Domkapitels genannt (Mitt. aus dem St. A. von Köln, Heft 27) und 1423 erhielt er, der auch Probst zu St. Gereon war, die Herrschaft Hochstaden für 2000 Gulden von Adolf von Jülich verpfändet (Fahne, I. Teil, Seite 245).

1429 waren J. v. L. und der Armenhospitalsverweser von St. Gereon in einen Prozeß wegen Fruchttrenten verwickelt. Papst Martin V. bat den Dekan von St. Andreas, die Angelegenheit zu untersuchen und zu entscheiden (Annalen des Hist. Vereins f. d. Niederrhein, 76. Heft, Seite 133).

Die Geschichte des Schlosses Linnep im Mittelalter, so darf man abschließend sagen, bietet für unsere Heimatgeschichtsforschung noch eine Fülle von Fragen. Sie zu beantworten, wird auch für die Lintorfer Orts-geschichte nicht ohne Bedeutung sein.

Th.V.



Flucht nach Ägypten (Holzrelief aus dem 15. Jahrhundert)

Schloßkapelle Linnep

Maria auf der Flucht

Trab, kleiner Esel, trabe,
trab nach Ägyptenland!
Der Josef führt am Stabe
uns durch den Wüstensand.

Was blieb von alter Habe?
Ein dürftiges Gewand —
und er, der kleine Knabe,
in meiner müden Hand.

Oh, laß ihn nicht verderben
durch böser Henker Macht!
Viel Kinder müssen sterben
für ihn in dieser Nacht.

Sie geben hin ihr Leben —
die Kinder für das Kind.
Er wird es wiedergeben,
wenn wir am Ziele sind.

Der Wege gibt es viele,
und Orte fern und nah —
ich aber seh am Ziele
das Kreuz auf Golgatha.

Noch schlummert er, der Knabe,
noch hält ihn meine Hand.
Trab, kleiner Esel, trabe,
trab nach Ägyptenland.

Siegfried von Vegesack

RATINGER KLERIKER IN KÖLN

Die Stadt Ratingen war im Mittelalter ein blühendes Gemeinwesen, eine wohlhabende Handwerkerstadt, in der man alles findet, was man in einer mittelalterlichen Stadt sucht. Nur wenig ist dies bisher herausgestellt worden. Dieser Wohlstand wird auch auf das nahegelegene und zum Pfarrbezirk Ratingen gehörende Lintorf seine Ausstrahlungen gehabt haben. Ein Schriftsteller dieser Zeit spricht von dem „elegans oppidum“, von der schönen und vornehmen Stadt.

In Ratingen wohnten sehr begüterte Familien, denen es damals schon möglich war, ihre Söhne auf die Universitäten zu schicken. Sie begegnen uns auf allen deutschen Universitäten. Söhne der Stadt stiegen zu hohen Ämtern auf. Aus zwei Ratinger Familien stammten Rektoren der alten Kölner Universität. Auch in dem Stande der Kleriker, der in dieser Zeit neben dem Adel herausragte, sind viele Ratinger zu finden. Daß sie uns besonders in Köln, der mittelalterlichen Metropole des Rheines begegnen, unterstreicht den Begriff des „elegans oppidum“. Während uns an anderen Kirchen schon im 13. Jahrhundert Ratinger in hohen geistlichen Ämtern begegnen, erfahren wir in Köln erst im 14. Jahrhundert die ersten Ratinger Namen. Um 1300 ist ein Heinrich von Ratingen Priester des St. Georg-Stifts. Johann Pycis von Ratingen hat 1352 ein Präbende. 1361 vertauschte derselbe ein Kanonikat in Essen gegen die Pfarrei Ratingen. 1389 ist Johann von Ratingen Kanonikus an St. Georg und Gobelinus von Ratingen 1391 Domvikar. Der Stifter der berühmten Ratinger Monstranz nennt sich Bruno von Ratingen und trat am 12. April 1392 in das Kölner Karthäuser-Kloster ein. Aus der nach Rheinberg übersiedelten Familie Ratingk finden wir zwei Geistliche in Köln. Peter von Ratingen de Berka erscheint 1399 hier. Sein Bruder Amplonius nennt sich Ratingk de Berka und ist 1399 Rektor der Kölner Universität. 1394 war er Rektor der Universität Erfurt und errichtete dort die berühmte Amplonianische Stiftung. Er selbst ist allerdings nicht mehr in Ratingen, sondern in Rheinberg geboren. Gobelinus Socii von Ratingen ist 1401 Domvikar. Notarius apostolicus ist dort 1406 ein Gottschalk Selendongk von Ratingen, der einem bedeutenden Haus in Ratingen entstammt, aus dessen Geschichte bisher noch nichts bekannt ist.

Der berühmteste Ratinger Geistliche in Köln war wohl Dr. Johann Erwin. Am 16. März 1452 ist er in Köln immatrikuliert und studiert im gleichen Jahr auch an der Universität Heidelberg. Promoviert wird er zum Dr. decret. Nach Abschluß seines Studiums ist er zunächst Vikar an St. Kunibert in Köln, wo er 1461 genannt wird, 1478 Pastor an St. Maria im Pesch, 1485 an St. Maria Ablaß. Von hier zieht er ins Domkapitel. Am 9. November 1478 schrieb der Landgraf Hermann von Hessen an den Rat der Stadt Köln, er habe die Provisoren der Universität schrift-

lich und durch seine Räte auch persönlich bitten lassen, vor anderen Herren Johann Erwin von Ratingen mit einer Vorlesung an der Universität zu versehen. 1479 ist derselbe Professor an der Universität, wo er schon 1473 eine Pfründe hatte. Am 24. Mai 1473 schrieb nämlich Albertus Keserlingk an den Rat der Stadt, die Provisoren der Universität hätten ihn supendieren lassen und einem aus Ratingen, der nicht in den sechs Städten geboren sei, eine Pfründe gegeben. Als die Kölner Doktoren 1490 ein Gutachten in dem Streitfall des Erzbischofs Ruprecht abgeben mußten, wurde Johann Erwin dazu aufgefordert. Am 20. Januar 1492 stellte ihm die Äbtissin Margarete von Westerburg eine Vollmacht zur Vertretung ihres Klosters aus. Am 1. Juli 1501 erhält er eine Universitätspräbende der 2. Gnade und wird anschließend im gleichen Jahr Rektor der Universität. 1504 ist er Stellvertreter des Generalvikars Johann von Reichenstein und von 1511 bis zu seinem Tode am 20. Oktober 1518 Generalvikar.

Peter von Ratingen nennt sich 1463 Rektor des Altars Johann Baptist. Johann von Ratingen reorganisiert 1500 das Kloster St. Pantaleon. Rütger von Ratingen war

Minorit in Köln und Professor am Dreikönigsgymnasium. Am 30. August 1509 gehörte er zu den Beauftragten, welche das Grab des hl. Don Scotus öffneten. Nikolaus von Ratingen tritt 1512 in das Kloster an St. Martin ein. Ein berühmter Schriftsteller war der Kleriker Konrad Jserenhuyff (Eisenhut), der in Heidelberg studierte und eine alte Chronik der Kölner Erzbischöfe fortsetzte, welche bis 1511 reicht. Geboren war er in der Oberstraße, wo seine Eltern gegenüber dem alten Kircheisen ein stattliches Haus besaßen. Als Geistlicher ist er vermutlich an St. Ursula tätig gewesen. Zur Ausarbeitung der Chronik wurde er durch seinen Lehrer, einen alten ehrwürdigen Bürger aus Köln veranlaßt. Dieselbe ist noch nicht gedruckt und befindet sich in Köln. Weiter schrieb derselbe noch mehrere theologische Abhandlungen, u. a. über Thomas von Aquin. Konrad von Ratingen wird 1595 Dekan, Doktor und Professor an der Kölner Universität.

Im Mittelalter waren die Familiennamen noch nicht üblich. Die meisten nannten sich, vor allem, wenn sie nach auswärts verzogen, nach dem Ort, aus dem die Familie stammte. So ist die Bezeichnung „von Ratingen“ in der Regel ein Herkunfts- oder Heimatname. Zu vermuten ist allerdings, daß sich unter diesen Ratingern auch noch Abkömmlinge der Ratinger Edelherren befinden, deren Verbleiben seit dem 14. Jahrhundert noch unbekannt ist. Als berühmtester aus diesem Geschlecht ist uns der Xantener Kanoniker Hermann von Ratingen bekannt, dessen Verwandtschaft mit den Grafen von Moers bezeugt ist. Jakob Germes



Hof Hinüber

Februar 1955

Lengtörper Verzäll

En schöne Bescherung

Em nächste Frö-ijohr wor min Scholltied am äng. Et wor nu nüdeg, no nem Beruf vör mech Utschau te haule. En minner Fre-ities haht ech neveahn em Konsum utjeholpe. Et log nu op der Hank, dat ech och Ko-upmann wuhden. Äwwer minne Vatter hiel nit völl von dänn papierne Daglöhner. Zudämm wor minne Bruder schon om Büro. Use Hermann wor em Jeschäft vom Vatter. Zwei Jonges als Schnieder em Jeschäft schi-en och nit dat Richtige te sinn. No langem hen on her seiden minne Bruder, wie et dann met „Buchdrucker“ wör. Wir hadden all kenn Ahnung, wat et domet op sech haht. Äwwer minne Vatter nohm de Vürschlag vör Aenz on en dr nächste Week trock ech met öm dorch Düsseldorf, en Liehrstell te sühke. Et wor nit su e-infach, de me-iste Druckere-ie hadden sech schon ömmjesenn. En Ratinge fong ech endlech en Liehrstell. Op Ustere fing ech ahn. Domet wor ech der ischte Lengtörper Jong, te „Jünger der schwarzen Kunst“ wuht.

En där kle-ine Druckere-i woren twei Jeselle beschäftigt. Bedds hadden rude Hore on bedds woren ut der Eifel, de e-ine ut Prüm on de angere ut Mayen. Hat de Prümer schöne rude Hohr, onjefähr su wie e riep Weizefeld, su haht de Mayener fussig-rude Hohr wie we-il Fö-er. Außerdäm hi-esch he-i Wilhelm Geisbüsch. Mr kann verdahl nit sahere, dat dat ne schöne Name wor. On dat haht de fussige Wilhelm wahl och selver enjesenn. He druckden sech dröm Visitekahte „Wilhelm von Geisbüsch“. Et wor ne windige Kadett. He liet sinne Kollege arbe-ide on he soht de me-iste Tied am Fenster, kiek en de Lou-et on diet dichte. Schad, dat Heine on Schiller schon su völl Reime gemakkt hadden. Su kohm he dökkes met dänn twei en Konflikt. Ech verstong damals noch nit völl von dr Dichtkunst. Wie ech äwwer mol ne Bleck op dat Gekriggel gedonn hadden, do woß ech, dat dat jrute Mest wor. He hät mol sinnem Liebchen, wat op Cromford wor, e paar Gedichte met ner Widmung „Wilhelm von Geisbüsch“ üwerreicht. Die Bläder jingen en dr Fabrik von Hank to-u Hank, on die We-ihter hant sech köstlech amesiert üwer die holprige Verse. Wenn nu use fussige Wellem sech en dr Stadt blecke lieht, wuht he von dänn Cromforder We-ihter utjelacht on veräppelt.

Minne Vatter haht dem Prümer Jesell ne Ahnzogg gemakkt, on weil de Jesell fließeg on sparsam wor, konnt he en treckt betahle. Do wollden de Mayener nit trükk stonn. He bestellden sech och ne Ahnzogg. Wie minne Vatter ahnmehte kohm, betallden he treckt lönf Mark ahn. He diet su jrudspurig, dat minne Vatter, de e Stökkske von dr Welt gesenn, on e beßke Menschenkenntnis haht, stutzeg wuhden. He seihten drömm mol vör mech, wie ech sonndeihs te Huhs wor, de Jesell jefi-el öm nit reiht. Be-i dr Anprobe soll-den twenteg Mark fällig sinn. De Jesell di-et sech äwwer entschuldige, dat he et Jeld noch nit haht. He hädden no Huhs jeschri-ewe öm Jeld, äwwer et wör noch nit do. Wie minne Vatter de fehdige Ahnzogg breihten, wor Wilhelm von Geisbüsch nit te Huhs. Jeld haht he och nit dojelohte. Minne Vatter üwerleihen, off he de Ahnzogg do lohte udder widder metnehme soll-den. Schließlech hät he äwwer jedeiht, he eß nu mol vör de Jesell jemakkt, on de mott en schon nehme. He lieht en do. Dat wor an nem Samstag. Sonndeihs jing ech immer no Huhs. Wie ech am Montag widder en dr Betrieb

kohm, wuht et mech he-it on verfi-et wie de Prümer mech vertellden, dat de Mayener met sinnem Koffer on met dämm nö-ie Ahnzogg töschen Dag on Donkel sech dorch dr Dau jemakkt hadden. Wohenn he wor, wos nömmes. Ech hann noch ne Dag jeluht, of he doch noch trükk köm, äwwer et bliev mech nix angesch üwer: ech moß am nächste Dag no Huhs fahre on minnem Vatter dat Malör vertelle. He bliev merkwürdeg ruhig, ech dök mech, dat he schon su halver domet jerechnet hadden. He seiht bluhs: „Dat eß äwwer en schöne Bescherung, sonne windige Kadett“.

Minne Vatter hät no den Äulich von dämm windige Kadett jeschriewe. Do wuht he jewahr, dat use Wilhelm en Luxemburg wor. An die anjewene Adress hät he dann ne Bri-ef jerech. Do kohm bold Antwort trükk, en dämm Wilhelm Geisbüsch huch on heilig ver-secherden, he deihten nit drahn, sonne ehrbare Me-ister öm et Jeld te bringe. Em Ougebleck hält he äwwer nix. De Schlußsatz hiesch: Wappnen Sie sich mit eiserner Geduld!“ Minne Vatter lachden üwer de jeschwollene Brief on seiht: „Van dämm Vagabund krieg ech kenne rösig Penning mieh. Ech sall dat Jeld wahl en dr Schorste-in schri-ewe mösse“. He hät Reiht me-haule, de windige Kadett hät nix me betallt. H.P.

Mu-es-Owent am Senke en de nüngziger Jahre

Wenn em Spe-etsuhmer dr Wenk üwer de Stoppele trock, dann wuht Stellmu-es gesient. Wenn et dann jrucht jenoch gewaabe wor, dann wuht et engemakkt. Vörher wuhden dänn Wiewer ut dr Nohbarschaft besche-ihht geseiht, dat se met hölpe meuten. Dann kohmen se et ohwes tesahme on de Arbeit wuht enjedeld. De me-iste jowen sech an et schliede on Hälskes schälle. E-in Frau di-et dat Mu-es met dr Schnittau schni-ede. Onger de Schnittau wuht e Laake utgesprett, domet dat Mu-es nit dreckelich wuht; donewer stong de Tonn on et Sault. Wenn dann ne jruchte Ho-up Mu-es ob däm Lahke lohr, dann wuht et in de Tonn gestammt, böß se voll wor. Dann kohm e Stöck Du-ek üwer dat Mu-es on ne dicke Ste-in drop on dann kohm de Tonn en dr Keller, udder wo kenne Keller wor, en de Speng. Be-i däm Mu-es-Owent jing et jewöhnlich lösting tou, do wuhden all de Neu-igke-ite on Mäuzkes vertällt on gesonge. Me-istens jing och aff on tou de Schnapsfläsch ronk, on doröm kohm et och vür, dat die Wiewer dann

molls ahnjeheitert no Huhs kohme. An sonne Mu-es-Owent am Senke wor och de Frau Fuhr vom Gieroth enjelade. Wie dr aule Fuhr et Owens no Huhs kohm, frogden he die Jonges, wo de Mu-eder wör. Do seihten die: „Die es om Mu-es-Owent bei Sibrig-husens am Senke“. Do seiht dr Fuhr vör dr Fritz on dr Jupp: „Lo-ept mol rasch nom Senke, on kickt of de Mu-eder bold kömmt“. Die Jonges makden sech ob dr Wäg. Ongerwegs hadden se sech jett utjedeiht, öm die Wiewer mol ahnteschmire. Wie se am Huhs wore, soren se e Kühwe Waater stonn. Dat di-eden se üwer de öngeschte Dühr festmake. En dr öweschte Dühr wor e kle-i Fenster. Jetz liepen se rasch henger de Bring. Dr Jupp konnt bekanntlech jut schmiete. He nohm ne Ste-in on schmiet de en dat Fenster. En dämm Moment ri-et e-in Frau de Dühr o-upe, on pattsch, fiel där Frau dat Kühwe entjege. Äwwer do moß dr Fritz on dr Jupp mahke, dat se fottkohme. Se seihten för dr Vater, dat de Mu-eder bault köhm on makden flott, dat se en et Bett kohme. Et duhrden och nit lang, do kohm de Mu-eder on frogden: „Wo sind de Jonges?“ „Em Bett“ seiht

Liebe Heimatfreunde!

Fünf Jahre besteht nun der VLH und mit ihm die »Quecke«. In dieser Zeit hat der Verein durch die große Zahl treuer Mitglieder und den stets wachsenden Kreis der Zuhörer, der Musikfreunde, der Wanderer, der Freunde unserer Arbeits- und Diskussionsabende, dank auch der Arbeit des Vorstandes und der verständnisvollen Unterstützung unserer Bemühungen von Seiten des Amtes und der Gemeinde wertvolle Arbeit leisten können. Es war uns bisher noch immer möglich, unseren vielseitigen, abwechslungsreichen und doch anspruchsvollen Veranstaltungsplan zu verwirklichen, und wir freuen uns, daß auch der Kulturausschuß in schöner Einstimmigkeit unsere Arbeit als echte volksbildende Arbeit anerkannt hat. Bei all diesen mannigfaltigen Bemühungen ist unsere eigentliche heimatgeschichtliche Arbeit nicht vernachlässigt worden. Die »Quecke« mag dafür Beweis genug sein. Wir hoffen, daß unsere Zeitschrift, die auch in Zukunft Beiträge aus der Geschichte des ganzen Angerlandes bringen wird, neue Freunde gewinnt. So wünsche ich denn wiederum allen Heimatfreunden und allen unseren Inserenten ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr.

Hermann Speckamp

Vorsitzender des Vereins »Lintorfer Heimatfreunde«

dr Fuhr, „heß du se dann net gesenn? Ech hann se dech doch entjege jeschlecht“. Do seihst de Frau Fuhr: „Ech glö-if, die hant us ne Stri-ek gelappt“. De Jonges hadden sech de Deck üwer dr Kopp jetrocke, äwer alles gehu-et, wat die Aule geseiht hadden. Am angere Morje hät de Frau Fuhr nix mie von däm Spuhk geseiht. Se haht och Senn vör Spaß on Dollere-i.

W. Pützer

Chresdag - enz on jezz

Wen mr die Weihnachtsfi-ere van hütt met dänn ut user Kengertied verglickt, dann kuhme wir Aule tou dr Uewerzö-ugung, dat die Menschhe-it hütt doch völl besser levst, äwer trotzdem ontetfrie-ede ess. En uß Kengerjohre wor ne Chresbou-em noch kenn Muhde, he kohm domols jrad op. De Ischte, die en Lengtörp ne Chresbou-em hadden, wor Carl Stockfesch von dr Mühle on dr Pastor Hirsch. Wir Kengerstri-eken owends an de Fenstere vörbe-i on luhnden dorch de Schiewe on

konnden uss nit satt senn an dār Herrliche-it. Besongesch hadden et uss die Geschenke vör die Kenger ahngedonn. Weekelang hant wir uss frö-er op Weihnachte gefreut. Wat woren wir jlöcklech, wenn wir am Chresdagmorje öm 4 Uhr opstonn dorfden, on hadden dann e kle-in Hottepatsche udder die We-ither e kle-in Pöppke om Teller liege, on Äppel on Nüht on Spekulation. Die Sahke wuhden wie e Helligtum verwahrt. Wenn mr dat hütt dän Kenger schenke dieht, dann kieken se dat nit e mol ahn. Die könne hütt de schönste Sahke kriege, no acht Dag sind se et schon le-ihst on wönschen sech widder wat Nöu-es.

Peter Hamacher

Dr Chresbou-em

Wenn et op Weihnachte annje-ihst, süht mr jetzt stellerwies Hö-ep von Chresböu-em liege. Dat wor nit immer suh. Wemmer die aule Lütt vertälle hütt, konnt mr frö-er nörges en Lengtörp ne Chresbou-em kou-epe. För

WEIHNACHTSLIED

In dulci jubilo
singet und sit vro!
Aller unser wonne
layt in praesepio,
Sy leuchtit vor dy sonne
matris in gremio.
Qui alpha est et o.

O Jhesu parvule,
nach dir ist mir so we;
Troste mir myn gemüte,
o puer optime.
Durch aller
juncfrauwen güte,
princeps gloriae.
Trahe me post te!

Jeld on juht Wöht wor nix te mahke. Mr moß schon jruht Jlöck hann, dann krech mr e-ine van nem Holthängler, vom aule Karreberg udder vom aule Lo-us (Laufs) üwerlohte. Dat wor jo all te verstonn, wenn de Böu-em he-i nitt gewaabe wöre, äwer aller nenge em Bosch stongen de feinste Chresböu-em.

De Föschter Düssel, de em speesche Bosch rejierden udder de künegleche Föschter Rasch te frore, wor ömsöss. Ne Chresbou-em wor e-infach nit te kou-epe. On doch soch mr Weihnachte bold en jiedem Huhs ne Chresbou-em stonn. Weil mr nörges e Bömmke kou-epe konnt, deiht mr sech nit völl drbe-i, on jing en dr Bosch on schlo-eg sech e-ine aff. Hann moß mr jo e-ine -kohm he vom Sack udder vom Bengel. Wenn dr Föschter Rasch dann op Weihnachte üwerall de Chresböu-em brenne sohr, dann seihst he: „Do sengese ‚Ehre sei Gott en dr Höhe‘, on dr Chresbou-em hant se gestolle“.

Jean Frohnhoff

Herausgeber: Verein »Lintorfer Heimatfreunde«. Verantwortlich für die Schriftleitung: Theo Volmert, Lintorf, Angermunder Straße 25.

Die »Quecke« erscheint vierteljährlich. Unverlangt eingesandten Manuskripten ist Rückporto beizufügen. Nachdruck, auch auszugsweise, ist nur mit besonderer Genehmigung der Schriftleitung gestattet. Einzelpreis: 0,50 DM

Gesamtherstellung: Druckerei Hubert Perpeet

LINTORFER CHRONIK 1955

7. Juli

Frau Anna Titze, (Tiefenbroicher Straße 11) wurde 92 Jahre alt.

†

Am 10. Juli 1955 starb unser
Vereinsmitglied

Ferdinand Fitzen

Bürgermeister der Gemeinde Lintorf.

Ferdinand Fitzen, zweiter Vorsitzender unseres Vereins, gehörte mit zu den Gründern. Auch als Bürgermeister unterstützte er verständnisvoll die Bestrebungen des VLH.

Wir werden sein Andenken
in Ehren halten.

„LINTORFER HEIMATFREUNDE“
Hermann Speckamp, Vorsitzender

12. Juli

Ehrenmitglied Wilhelm Frohnhoff wurde 80 Jahre alt.

12. Juli

Konzert des französischen Kirchenchors Sainte Cecile aus Hazebrouck (Lille) unter Leitung des Dirigenten Abbe Catteau.

19. Juli

Amtsbürgermeister Thiele legt den Grundstein zum neuen Amtrathaus in Lintorf.

1. August

Amt Angerland zählt 20638 Einwohner. Erstmals überschreitet im Juli Lintorf die Einwohnerzahl von 7000.

Vor 25 Jahren ist der Amtsverband der angelerländischen Gemeinden (Amt Ratingen-Land) durch Erlaß 6 des preußischen Innenministers konstituiert worden. 6 Jubilare, die seit dieser Zeit ihren Dienst bei unserem Amt versehen haben, wurden geehrt: Frau Oberinspektorin Fieweger, Amtsrentmeister Bretz, Oberinspektor Dammer, Oberinspektor Kaufmann, Oberinspektor Schlosser, Oberinspektor von der Weiden.

†

Am 10. August starb unser
Vereinsmitglied

Frau Martha Schreiber,
geb. Genähr,

Gattin des langjährig in der Gemeinde
Lintorf amtierenden Herrn Pfarrers
Johannes Schreiber.

Wir werden ihr Andenken
in Ehren halten.

„LINTORFER HEIMATFREUNDE“
Hermann Speckamp, Vorsitzender

16. August

Walter Perpeet von der Tell-Kompanie wird Schützenkönig, Robert Heyer (Stammkompanie) Kronprinz.

19. August

Wilhelm Jüntgen und Frau Maria, geb. Nickel, feiern das Fest der Goldhochzeit. Am gleichen Tag begeht der Schwiegersohn Jean Frohnhoff mit seiner Frau Maria, geb. Jüntgen, die Silberhochzeit. Beide Jubelpaare wohnen im gleichen Haus: Breitscheider Weg (Am Kalter).

1. Oktober

Die Flüchtlinge verlassen das Haupthaus von Bethesda und beziehen eigene Siedlungshäuser (Herderstraße). Bald wird ganz Bethesda wieder seiner ursprünglichen Bestimmung zugeführt sein.

1. Oktober

Kammermusikabend im VLH. Das Schottmann-Quartett (Düsseldorf) spielt Werke von Mozart, Schubert, Dvorak.

5. Oktober

Frau Ww. Auguste Kohl, Krummenweger Straße 143, wird 92 Jahre alt.

6. Oktober

Dr. Rosen (Mülheim) spricht im VLH über die Kathedrale von Chartres.

9. Oktober

Wanderung des VLH unter Leitung von Hauptlehrer Friedrich Wagner und Erich Krumme nach Kettwig.

11. Oktober

Frau Ww. Ida Gramsch, Breitscheider Weg, wird 94 Jahre alt.

13. Oktober

Löwe-Balladenabend mit Dr. Otto Triloff (Baß-Bariton) und Kapellmeister Bachmann (Essen) im VLH.

20. Oktober

Unterhaltungsabend im VLH: „Der Geist von Canterville. Ein Spiel mit Handpuppen für Erwachsene. Leitung: Frau Stud. Rätin A. Rehbein und Frau Inge Haubitz.“

27. Oktober

Frau Cohausz (Generalkonsulat der USA) spricht im VLH über „Umweltseinflüsse in der Kindheit“.

6. November

Wanderung des VLH nach Rahm.

†

Am 9. November starb unser
Vereinsmitglied

Fritz Raffael

Ingenieur

im Alter von 55 Jahren.

Wir werden sein Andenken
in Ehren halten.

„LINTORFER HEIMATFREUNDE“
Hermann Speckamp, Vorsitzender

10. November

Prof. Dr. Stampfuß (Duisburg) spricht im VLH

über „Besiedlung des niederrheinischen Raumes in vor- und frühgeschichtlicher Zeit“.

12. November

Kammermusikabend im VLH. Vom Düsseldorfer Symphonie-Orchester spielten Theo Schottmann (1. Geige), Gerold Weinert (2. Geige) Friedrich Rohloff (Cello) und Ludwig Otte (Flöte): Mozart: Flötenquartett D-Dur, K.V. 285; Beethoven: Trio C-moll, op. 9, Nr. 3; Beethoven: Serenade op. 25.

17. November

Hans Ferres (Hösel) zeigt im VLH Farblichtbilder von den Schätzen des Aachener Domes und der Münsterkirche in Essen.

22. November

Der Lintorfer Gemeinderat genehmigt einstimmig den Plan zur Verschönerung der Drupnas, den Bau einer Kanalisation und den Neubau eines Feuerwehrhauses. Zum stellvertretenden Bürgermeister wurde Peter Füsgen gewählt.

22. November

Frau Auguste Kohl starb im hohen Alter von 92 Jahren.

24. November

Stud. Ass. Dr. Schneider spricht im VLH über: Programmusik - Tonmalerei - Tonsymbolik.

27. November

Feierstunde zum fünfjährigen Bestehen des VLH. Theo Volmert zeigt hundert Farblichtbilder von Lintorf. Musikalische Umrahmung: Dr. Schneider.

1. Dezember

Mr. E. J. Peterson (Leiter des Informationsdienstes beim Generalkonsulat der USA) spricht im VLH über die Presse in der USA.

3. Dezember

Frau Ww. Katharina Allmacher, Angermunder Straße 9, feiert ihren 97. Geburtstag.

3. Dezember

Eröffnung des Restaurants „Ratsstube“ (Speestraße 29) unter Leitung von Herrn Heinrich Luft.

8. Dezember

Realschullehrer Erich Rüsche (Mörs) spricht im VLH über „Pflanzen und Tiere unserer heimatischen Gewässer“.



Zu unserer großen

Weihnachts-Buchausstellung

laden wir alle Lintorfer herzlichst ein.

SONNABEND, den 17. Dezember 1955 ab 14 Uhr
und SONNTAG, den 18. Dezember 1955 ab 10 Uhr

bieten wir in der evangelischen Schule zu Lintorf allen GROSSEN und KLEINEN Lesern eine erlesene Auswahl der besten alten Bücher und die wesentlichsten diesjährigen Neuerscheinungen.

BUCHHANDLUNG DROSTE

Droste-Verlag und Druckerei K. G. - Düsseldorf, Pressehaus

Willst Du Kuchen essen, gut und fein,
so kaufe stets beim Fachmann ein.
Dort ist die Stätte wo Hygiene waltet,
nach guten Rezepten wird die Ware gestaltet.
Moderne Kühlanlagen halten alles frisch
appetitlich bis auf Euren Tisch.

BÄCKEREI · CONDITOREI · CAFÉ
Hermann Fink, Lintorf

Telefon 54 08 Ratingen

Das Weihnachtsfest steht vor der Tür,
viele süße Sachen biete ich an dafür.
1a Stollen, Spekulatius und Pfeffernüsse,
Marzipan, Printen mit Zuckergüssen.
Torten in Creme und westfälische Sahne,
bunte Platten mit Schirmchen oder Fahne.
Süßwaren, Schokoladen, Bonbons gemischt,
das alles zum Feste empfehle ich.

BERNHARD RAASCH LINTORF

Speestraße 43a

Rauch- und Süßwaren
Alkoholfreie Getränke

Flaschenbier Hell · Doppelbock · Alt

SCHLOSSEREI
SCHWEISSEREI **MAX KOLBE**

Lintorf Bez. Düsseldorf · Duisburger Straße 35
Telefon 51 75 Ratingen

SEIT ÜBER 60 JAHREN

Wih. Vogelbusch
Ratingen Hochstr. 16-18

TEXTILWAREN · BETTEN
BETTFEDERN-
REINIGUNGSANLAGE

Fabrikfliess

für jeden Verwendungszweck aus unserem reichhaltigen Programm:

Fliess kalkbasiische Elektroden

Fliess UP-Schweißdraht 0,5-3% Mn
für Automatschweißung

Fliess Autogenschweißdraht für Eisen, Kupfer,
Bronze, Aluminium usw.

Fordern Sie bitte Prospekte an
HERMANN FLIESS & CO. DUISBURG



*Wenn Flaschenbier, lieber Mann,
dann in der modernen,
besonders netten
Aufmachung:*



König Pilsener
und *König*-EXPORT
„Standard“-Abfüllung

KÖNIG-BRAUEREI
DUISBURG-BEECK

TREUE UM TREUE!

Seit 25 Jahren berate und beliefere ich Lintorfer
Reform-Freunde

In gesunden und kranken Tagen
dürfen Sie immer um Rat mich fragen.
Bei Diät- und Ernährungssorgen
berate ich, wie gestern, heute und morgen.
Gesundheit ist Glück und Freude im Leben,
ich helfe gerne, dies Glück zu erstreben.
Rufen Sie noch heute 395 Kettwig an,
dann ist morgen bei Ihnen - der Reformfachmann

Lieferung frei ins Haus
jeden Samstag durch: **THALYSIA**

Alleinverkauf:
REFORMHAUS H. KELLNER KETTWIG
Hauptstraße 15 · Fernruf 395

Lebensmittel · Feinkost
Weine und Spiritousen

Walter Schmitz

Lintorf, Angermunder Straße 2 · Telefon 5405 Ratingen

SANITÄRE INSTALLATION
OTTO STEINGEN

Verkauf von Gasherden, Gas- und
Kohlenöfen sowie Haushaltgeräten

Lintorf, Speestraße 10a · Fernruf 51 20 Amt Ratingen



BIERBRAUEREI
FERD. SCHUMACHER

DÜSSELDORF

Oststraße 123/125

Telefon 2 62 51/52

Ausschank in Lintorf: Gaststätte Peter Holtschneider, am Markt

Ein passendes Geschenk finden Sie bei

Fritz Kellermann

LINTORF · Duisburger Straße 1

Große Auswahl in
 Füllhaltern, Büchern, Krippen,
 Briefpapieren und Spielen

Praktische Weihnachtsgeschenke!

Große Auswahl in Stricksachen, Röcken, Blusen,
 Perlonunterwäsche, Strümpfe, Damen- u. Herren-
 hüten, Oberhemden und Krawatten.

M. ICKELRATH DAMEN- UND
 HERRENMODEN
 Lintorf, Duisburger Straße 1 · Telefon Amt Ratingen 5114

Lebensmittel, billig und gut

von

Kurt Ehrkamp

Lintorf Bez. Düsseldorf, Speestraße 45, Ruf 52 82 Ratingen

HUBERT FETTWEIS

ELEKTROMEISTER

Ausführung sämtlicher **Licht- und Kraftanlagen**
 sowie Verkauf von
Beleuchtungskörpern und Elektrogeräten
 (Zahlungserleichterung)

LINTORF, Speestraße 38 · Fernruf 51 13 Amt Ratingen

Geschenke aus dem Fachgeschäft

Foto - Drogerie Fritz Füsgen

Lintorf, Angermunder Straße 15



Große Auswahl in Geschenkpackungen.
 Auch haben wir ein „gutes Tröpfchen“ für Sie bereit.

LINTORFER APOTHEKE

APOTHEKER CLEMENS NIEMANN

Lintorf Bez. Düsseldorf

Fernruf 5388 Amt Ratingen

Tag und Nacht bereit

Kundendienst nach Angermund und Breitscheid

Telefon: Duisburg 6700

„ 61292

„ 61614

Josef Lang

TABAKWAREN-GROSSHANDLUNG

Angermund Bez. Düsseldorf

Koppelskamp 5-7



*Freude schenken ist schön,
Freude und Freizeit schenken
noch besser.*

Beides erreichen Sie durch die schönen
und praktischen Artikel, welche Sie
bei mir in großer Auswahl finden.

Radio · Fernsehen · Lampen
Elektrische Geräte aller Art
Porzellan · Herde · Öfen
Waschmaschinen
Haushaltwaren · Nähmaschinen

Seit 25 Jahren

WILHELM PLOGMANN

LINTORF, SPEESTRASSE (AM RATHAUS)

Eine Riesenauswahl

hilft Ihnen für Weihnachten das Richtige zu finden.

**Große und kleine Packungen Pralinen,
schöne Marzipansachen,
viele Sorten Schokolade.**

Spezialität:

Feinste Stollen und Spekulatius.

Alles für den bunten Teller.

Für den Kaffeetisch viele preiswerte Sorten

Kaffee, Torten und Gebäck

Für den täglichen Bedarf

selbstverständlich *Lintorfer Brot*

RUDOLF STEINGEN

Speestraße und Filiale Am Markt

NEUERÖFFNUNG!

NEUERÖFFNUNG!

Gaststätte „Ratsstube“

LINTORF · SPEESTRASSE 31

FERNRUF 5267 AMT RATINGEN

Jan Wellem-Alt-Biere
Brauerei Dietrich-Hoefel

Zum Ausschank gelangen:

Pils und Export
Brauerei Gebr. Ibing

Es ladet ein:

Heinrich Luft und Frau Thea

WALTER POSTINETT
BAUAUSFÜHRUNGEN

HOCH-, BETON- U.
EISENBETONBAU

RATINGEN

KREUZSTRASSE 15 · TELEFON 2350

Ältestes Unternehmen am Platze!

H. Gieschmann

MALERMEISTER

Lintorf

FERNRUF 5428

LACKIERUNG
ANSTRICH
SCHRIFT

*

Wünsche allen meinen Kunden
ein frohes Weihnachtsfest und
ein erfolgreiches neues Jahr.

ARTHUR BERG

GRUNDSTÜCKSVERTWERTUNG

R. D. M.

An- und Verkauf von Haus-
und Grundbesitz aller Art

Hösel, Rodenwald 13 · Telefon 9212 Ratingen

Ausführung
von Dachdecker- und
Klempnerarbeiten

Paul Sprenger

Breitscheid, Kölner Straße 71

Telefon: 6106 Amt Ratingen

Ältestes Bedachungsgeschäft im Angerland

HOLZHANDLUNG · SÄGEWERK HEINRICH KAISER

LINTORF
BEZ. DÜSSELDORF
TELEFON 5286

Spezialitäten:

Eichen, Buchen, Ulmen, Pappeln, Eschen, Ahorn
rund und geschnitten
Modellhölzer, Eisenbahn-, Normal- und Weichen-Schwellen
Alle Arten Grubenhölzer, Schachthölzer usw.
Bauholz nach Liste